

Geöffnet täglich,  
aussermittags 4 Uhr mit Aus-  
nahme der Sonn- und  
Feiertage.

Abonnementspreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl.  
1.60 Mk. dreimonatlich bei  
freier Zustellung. Durch die  
Post bezogen 1.65 Mk.  
Postzeitungsliste 6265s,  
Nachtrag VII.

# Volksblatt

Insertionsgebühr  
beträgt für die 5 gepaltene  
Zeilen oder deren Raum  
16 Pf., für Wohnungs-,  
Verleumdungs- und Bekanntmachungs-  
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige  
Kammer müssen spätestens bis  
vormittags 1/2 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

## Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Hallea. S.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 203.

Halle a. S., Dienstag den 1. September 1891.

2. Jahrg.

### Eine Erinnerung an den Brüsseler Kongress.

Von dem „Bourgeois“.

Durch die Freundschaft eines Mitgliedes der Brüsseler Zeitungsgilde wurde es einer kleinen Anzahl Delegierten ermöglicht, vor ihrer Heimkehr dem weltberühmten Establishement Cockerill fils in Seraing — dem belgischen Krupp — einen Besuch abzustatten und daselbst in allen Einzelheiten zu beschäufeln.

Morgens 6 Uhr von Brüssel abfahrend, erreichten wir eine Stunde später Lüttich und gelangten von dort aus unter Benutzung der Dampfstraßenbahn in 3/4 Stunden nach Seraing.

Der Weg dorthin führt an Kohlenbergwerken, Eisenwerken und anderen industriellen Establishments vorbei; in langer Reihe ragen die Schornsteine in die Höhe, unaufhörlich hämmern die Walzen, pfeifen die Lokomotiven, raseln die Maschinen, kurz ein wahrhaft betäubender Lärm.

Dem Ende des Ortes zuzufahren, haben wir das Ziel unseres Ausfluges — das enorme, zehntausend Arbeiter beschäftigende Stahl- und Eisenerz der Aktiengesellschaft Cockerill fils in Seraing — vor Augen; hinter dem sehr schön angelegten Direktorialgebäude, das sich der ungeheuren Komplex, auf dem Fabrikslokomotiven den Verkehr vermitteln, aus und giebt auch schon vor der Einzelbesichtigung einen ungefähren Begriff von der Größe des Unternehmens.

Das Werk fabriziert Kanonen, Schienen, Lokomotiven, Wagenräder u. s. w., alles natürlich in besonderen Abteilungen; eine Anzahl Hochöfen sind im Betriebe, Dampfmaschinen, welche das weisglühende Eisen formen und härten, Dynamomaschinen von riesigem Umfange sind in Tätigkeit; Maschinen für die einzelnen Zweige des Betriebes sind in großer Anzahl vorhanden, und zwischen all diesen, für uns fast unerträglichem Geräusch hantieren die Menschen in fleißiger, rastloser Arbeit.

Jung und Alt, Männer und Frauen, zum Teil auch Kinder frohden hier für den Kapitalismus; die von der Hitze und schwerer Arbeit ausgehenden Gefahren, die frühzeitig gealterten Gesichter zeigen deutlich, mit welchen Opfern an Menschentrakt die fetten Dividenden der Aktionäre bezahlt werden. Dem zum Betriebe all der riesigen Maschinen und Hochöfen notwendigen Urstoff — die Kohle — entnimmt das Werk eigenen Eruben, deren Förderung in langen, von Lokomotiven geführten Zügen den einzelnen Betriebsstätten zugeführt wird.

Da wir der Direktion angemeldet waren, machte unser Eintritt in das Werk keinerlei Schwierigkeit; wir wurden freundlich empfangen und nachdem die Besichtigung aller Abteilungen bereitwillig gestattet war, begaben wir uns zunächst in die Bergwerks-Abteilungen, um mit dem Leiter derselben eine Erubenfahrt zu unternehmen.

Nachdem wir unsere Kleider mit Bergmanns-Anzügen ver-  
tauscht hatten — wir betamen nicht etwa die zierlich aus-  
sehen und sehr feinen Kostüme, wie z. B. den zum  
Bergnügen in ein Salz-Bergwerk einzufahrenen Touristen  
verabreicht wird, sondern einen wirklichen Bergarbeiter-Anzug,  
bestehend aus Hemd, Hose, Stiefel, Socken, Schuhen  
und Berberkappe — erhielten wir die Grubenlampe, besaßen  
einen Fahrstuhl, und dem Schutze der Jungfrau Maria  
empfohlen — jeder einfallende Zug der Schicht frömmen  
Geleitwünsch — ging es hinab in den Schoß der Erde.

Dreihundert Meter fuhren wir, von Nacht umhüllt, her-  
unter, dann gelangten wir an die Stelle, von der aus die  
Fuhmwandlung begann; eine halbe Stunde ungefähr hatten  
wir in gebückter Stellung zu marschieren, ehe wir an die  
Arbeitsstelle kamen. Hierbei wurde uns klar, wie notwendig  
es ist, die Zeit der Ein- und Ausfuhr der Bergarbeiter mit  
in die tägliche Arbeitszeit einzurechnen.

Zimmer heißer wurde die Luft, immer niedriger und enger  
der Schacht; schließlich konnten wir selbst nicht mehr gebückt  
gehen, sondern mußten uns teils sitzend, teils liegend, mit  
Händen und Füßen durch den Schacht durchzuarbeiten.

Hier fanden wir die Vergleute in eifriger Arbeit; fast voll-  
kommen nackt, nur mit einer Hölle bedeckt, hockten sie auf der  
Erde und ringen Stunde um Stunde dem widerspenstigen  
Gestein das „schwarze Gold“ ab.

Schweistriefer schwangen sie die Hacke; mit jedem Hiebe  
fiel selbst mit Kohle überschüttend, füllten die Arbeiter ihre  
Lungen mit dem Gift, welches sie frühzeitig elend macht und  
zerstört. Bahrlieh bei diesem Anblick begriff man, wie  
unendlich beschwerlich die Forderungen sind, welche die Berg-  
arbeiter an ihre Ausbeuter stellen, Forderungen, deren Er-  
füllung so leicht wäre, wenn die Kohlenbarone nicht über den  
Mammonismus ihr Menschentum vergessen hätten.

Wenn die Leiter und Befehl der Eruben oder auch die  
Minister, welche mit so großem Interesse die Industriezentren  
durchstreifen, einmal nur eine Stunde in einer Kohlengrube  
die Arbeit beschäufeln und sich nicht nur damit begnügen, den  
Gala-Anzug ersehnenen Vergleuten Rubenz zu erteilen, dann  
würden die Herren ein Verständnis für die Notwendigkeit  
von Bergwerksreformen, nicht nur in bezug auf die  
Arbeitszeit, sondern auch in bezug auf Gesundheits- und  
Sicherheitsmaßregeln, erhalten, welches ihnen leider jetzt  
vollkommen fehlt, oder, wo es vorhanden ist, durch Rücksicht  
auf den Geldbeutel vollständig in den Hintergrund  
gedrängt wird.

An den Arbeitern vorüber waren wir, stets tiefer hinab-  
stehend, in einen Schacht gekommen, in welchem die ge-  
forderte Kohle auf kleinen Wagen an den Ausgang gebracht  
und von dort hinaufgehoben wird; diese Wagen werden in  
der Tiefe „Marie“ — so heißt die Grube, in welcher wir  
uns befinden — von Pferden gezogen und so hatten wir  
einen Anblick, der uns lebhaft an die von Zola in Germinal so  
lebendig geschilderten „Balaille“ und „Trömpet“ erinnerte.

Wieder ging es an zahlreichen Arbeitern — von denen  
man fast nur das Weiße in den Augen bemerkte — vorüber,  
immer tiefer führte uns der erklärende Ingenieur hinab, bis  
wir endlich nach etwa zweifelhäufiger Wanderung ca. 500 Meter  
unter der Erde angelangt waren; hier befanden wir den  
Fahrstuhl, welcher uns bald ans Tageslicht beförderte.

Oben angelangt, fanden wir ein warmes Bad bereit,  
welches die Spuren unserer unterirdischen Fahrt beseitigte,  
und, nach Verabreichung von unserem Frühstück, beschäftigten  
wir unter dem Geleit eines anderen Ingenieurs die übrigen  
Abteilungen des Werkes.

Zuerst in die Kanowerkstatt; ist es nicht entsetzlich, daß  
die Arbeiter selbst die Werkzeugzeuge schärfen müssen, denen  
sie, wenn es zum Kriege kommt, zum Opfer fallen? dann in  
die Lokomotiven-Bauhalle; den Saal für Werkzeugmaschinen,  
die Halle für Gußstahl-Fabrikation, die riesigen Walzen,  
unter denen das glühende Eisen wie Papier zusammengedrückt  
wird; die Dampfhammer, welche das Metall formen und  
härten; die Elektricitätsanlage; die Blech- und Eisenherren,  
welche durch Dampf getrieben, das Material mit erschau-  
licher Leichtigkeit in Teile zerlegen; zur Abteilung für Fer-  
stellung von Eisenbahnachsen und Wagenrädern; zuletzt zu  
den Hochöfen, bei denen wir die glühende Masse fließen und  
formen sahen.

Ein zauberlich schöner aber doch zugleich schauriger An-  
blick; die sprühenden Funken schienen den Goldregen anzu-  
deuten, der aus dem Schmelze und der Lebenskraft der Ar-  
beiter gepreßt, sich über die herrschende und besitzende Klasse  
ergießt, während die von harter Arbeit niebergebeugten Ge-  
stalten der Industrieklaven die Verwerflichkeit des herrschen-  
den Produktionsystems deutlich darthun.

Durch viele breite Arbeitshallen hindurch ging unser Zug,  
an den Arbeitern vorüber, die uns teils verwundert, teils  
mürrisch betrachteten, wohl in dem Glauben, wir gehörten  
auch zu denen, welche den Schweiß des Arbeiters zu ihrem  
Vorschlehen verlangen.

Wie gern hätten wir jenem Alten, dessen berebete Miene  
diese Ansicht ausdrückte, die Hand gereicht, ihm gesagt,  
daß wir gleich ihm für die Befreiung der Arbeiterklasse  
kämpfen, daß er in uns nicht den Feind, sondern den  
Bruder sieht.

Nachdem wir noch einen flüchtigen Blick in die Büreaus  
geworfen, hatte die Besichtigung ihr Ende erreicht und wir  
kehrten nach Lüttich zurück, um von dort nach allen Rich-  
tungen der Windrose auseinanderzugeschwenkt.

Der letzte Händedruck versicherte uns gegenseitig, daß wir  
allseits einig sind im Bedenken, daß der Besuch dieses  
Werkes, seiner Eruben und Arbeitsstätten ein neuer  
Ansporn sein müsse, die Arbeiter aller Länder für den  
Klassenkampf zu organisieren, damit endlich der Tag kommt,  
an dem die siegreiche Fahne des Sozialismus über der  
Erde weht.

### Das Fräulein von Scuderi.

Ergählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV.  
von E. T. W. Hoffmann.

Eher klein als groß, aber breitschultrig und von starkem,  
muskulösem Körperbau hatte Cardillac, hoch in die funfziger  
Jahre vorgerückt, noch die Kraft, die Beweglichkeit des  
Jünglings. Von dieser Kraft, die ungewöhnlich zu nennen,  
zeigte auch das dicke, krause, rötliche Haupthaar und das ge-  
brungene, gleichmäßige Antlitz. Wäre Cardillac nicht in ganz  
Paris als der rechtlichste Ehrenmann, ungenüßig, offen,  
ohne Hinterhalt, stets zu helfen bereit, bekannt gewesen, sein  
ganz besonderer Blick allein, tiefstehend, grün funkelnde  
Augen hätten ihn in den Verdacht heimlicher Lüge und  
Vohheit bringen können.

Wie gesagt, Cardillac war in seiner Kunst der Geschickteste  
nicht sowohl in Paris, als vielleicht überhaupt seiner Zeit.  
Mit Frey vertraut mit der Natur der Edelsteine, wußte er sie  
auf eine Art zu behandeln und zu fassen, daß der Schmuck,  
der erst für unsehbarer gehalten, aus Cardillacs Werkstatt  
herausging in glänzender Pracht. Jeden Auftrag übernahm  
er mit brennender Eifer und machte einen Preis, der, so  
gering war er, mit der Arbeit in keinem Verhältnis zu  
stehen schien. Dann ließ ihm das Werklein hämmern und  
nach Nacht hörte man ihn in seiner Werkstatt hämmern und  
of, war die Arbeit beinahe vollendet, misßlich ihm plötzlich  
die Form, er zweifelte an der Herrlichkeit irgend einer Fassung  
der Juwelen, irgend eines kleinen Schmuckes — Anlaß genug,  
die ganze Arbeit wieder in den Schmelztiegel zu werfen und  
von neuem anzufangen. So wurde jede Arbeit ein neues,  
unablässiges Meisterwerk, das den Besucher in Erstaunen  
setzte.

Aber nun war es kaum möglich, die fertige Arbeit von

ihm zu erhalten. Unter tausend Vorwänden hielt er den  
Besteller hin von Woche zu Woche, von Monat zu Monat.  
Vergebens bot man ihm das Doppelte für die Arbeit, nicht  
einen Louis mehr als den bedungenen Preis wollte er  
nehmen. Mußte er dann endlich dem Andrängen des Be-  
stellers weichen und den Schmuck herausgeben, so konnte er  
sich aller Zeichen des tiefsten Verdresses, ja einer innern  
Wut, die in ihm tochte, nicht erwehren. Hatte er ein ge-  
deutenderes, vorzüglich reiches Werk, vielleicht viele Tausende  
an Wert bei der Kostbarkeit der Juwelen, bei der überjier-  
lichen Goldarbeit, abliefern müssen, so war er im Stande,  
wie unfähig umherzulaufen, sich, seine Arbeit, alles um sich  
her verwünschend.

Aber ohne einer hinter ihm herantreten und laut schrie:  
„Nene Cardillac, möchtet Ihr nicht einen schönen Halskett-  
smuck machen für meine Braut — Armabänder für mein Mädchen  
u. s. w.“ dann stand er plötzlich still, bligte den an mit  
seinen kleinen Augen und fragte, die Hände reißend: „Was  
habt Ihr denn?“

Der zieht nun ein Schächtelchen hervor und spricht: „Hier  
sind Juwelen, viel Sonderliches ist es nicht, gemeines Zeug,  
doch unter Euren Händen.“

Cardillac läßt ihn nicht ausreden, reißt ihm das Schächtel-  
chen aus den Händen, nimmt die Juwelen heraus, die wirk-  
lich nicht viel wert sind, hält sie gegen das Licht und rufft  
voll Entzücken: „So ho — gemeines Zeug! — mit nichten!  
— hübsche Steine — herrliche Steine, laßt mich nur machen!  
— und wenn es Euch auf eine Handvoll Louis nicht an-  
kommt, so will ich noch ein paar Strüngen hineinbringen,  
die Euch in die Augen funkeln sollen wie die liebe Sonne  
selbst.“

Der spricht: „Sch überlasse Euch alles, Meister Nene, und  
zahle, was Ihr wollt!“  
Ohne Unterschied, mag er nun ein reicher Bürgermann

oder ein vornehmer Herr vom Hofe sein, wirft sich Cardillac  
ungestüm an seinen Hals, und drückt und küßt ihn und  
spricht, nun sei er wieder ganz glücklich und in acht Tagen  
werde die Arbeit fertig sein. Er rennt über Hals und Kopf  
nach Hause, hinein in die Werkstatt, hämmert darauf los,  
und in acht Tagen ist ein Meisterwerk zu stande gebracht.  
Aber sowie der, der es bestellte, kommt, mit Freunden die  
geforderte geringe Summe bezahlet und den fertigen Schmuck  
mitnehmen will, wird Cardillac verdrießlich, grob, trotzig.

„Aber Meister Cardillac, bedenk, morgen ist meine Hoch-  
zeit.“

„Was scheid mich Eure Hochzeit, fragt in vierzehn Tagen  
wieder nach.“

„Der Schmuck ist fertig, hier liegt das Geld, ich muß  
ihn haben.“

„Und ich sage Euch, daß ich noch manches an dem  
Schmuck ändern muß und ihn heute nicht herausgeben  
werde.“

„Und ich sage Euch, daß wenn Ihr mir den Schmuck,  
den ich Euch allenfalls doppelt bezahlen will, nicht heraus-  
gibt im Guten, Ihr mich gleich mit Argentons dienstbaren  
Trabanten anrücken lassen sollt.“

„Nun so quäle Euch der Satan mit Hundert glühenden  
Ameisengängen und hänge drei Jentner an den Halskett-  
smuck, und Eure Braut erdrohelt!“

Und damit steckt Cardillac dem Bräutigam den Schmuck  
in die Brusttasche, ergreift ihn beim Arm, wirft ihn zur  
Stubentür hinaus, daß er die ganze Treppe hinabstürzt,  
und läßt wie der Teufel zum Fenster hinaus, wenn er sieht,  
wie der arme junge Mensch, das Schmutzstück vor der blutigen  
Kale, aus dem Hause hinaus hint.

„Garnicht zu erklären war es auch, daß Cardillac oft,  
wenn er mit Entschlossenheit eine Arbeit übernahm, plötzlich  
den Besteller mit allen Zeichen des im Innersten aufgeregten

Die bürgerliche Presse beschäftigt sich immer noch mit der Frage der Dauerhaftigkeit des Friedens. Das französische Gesandener in Rußland, die dortigen Verberberungsstelle, die Rückkehr über England, die Begeisterung für Rußland in Frankreich — all diese Vorgänge boten reichen Stoff für die Beschäftigungsperiode.

Man konnte und kann aus den Betrachtungen der Presse ersehen, wie leicht der Krieg unter den heutigen Verhältnissen vom Jaun gebröchen werden kann. Bezeichnend ist, was das „Berliner Tageblatt“ für eventuelle Folgen an einen Vorfall künftigh, bei sich am letzten Sonntag im Tuileriengarten ereignete.

Nach dem Vortrag der russischen Nationalhymne, die von der „gebildeten“ Welt und dem Pöbel gegenwärtig in Paris begeistert aufgenommen wird, schrie man Vive la Russie, Vive la France. Pöblich rufen einige Vive l'Allemagne und Russenfreunde stürzen auf die Störenfriede los, welche jedoch glücklich entkommen.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: „Der Vorfall an und für sich selbst ist jedoch außerordentlich charakteristisch, da er beweist, wie leicht der Chauvinismus sich entzünden und unerwartete Ereignisse heraufbeschwören kann.“

Also wenn ziemlich weisheitsvolles Publikum, das aus irgend welchen zweifelhaften Gründen sich taktlos und erbsigt benimmt, so ist das der beste Weg zu einem Bürgerkrieg.

Es ist doch geradezu lächerlich, wenn man einen Durchschnitt Schreier für das ganze Volk ausgiebt. Ueberhaupt ist die Art und Weise, wie man das Volk für gewisse Zwecke vorführt, recht bezeichnend für unsere Politik. In diesen Tagen ist aus Anlaß des Volkstheaters Wertes über den 70er Krieg und einer Polemik dagegen, die von seiten des Reichstanzlers a. D. ausging, wieder so ein Beispiel an den Tag gekommen, welches das Volk sich hinter die Ohren schreiben möge.

Wolke schreibt über den Krieg von 1866: „Der Krieg von 1866 ist nicht aus Rotweh gegen die Bedrohung der eigenen Existenz entsprungen;“ wogegen die königliche Proclamation von 1866 auslief: „Wir müssen festgen um unsere Existenz.“

Wie sich diese beiden Anschauungen zur Wirklichkeit verhalten, weiß man. Zur Freude gereicht es uns, daß ein Wolke auf unsere Seite tritt.

Das Volk lerme immer mehr selbständig zu werden, das Proletariat ist berufen, dieses ewige Kriegesgeheiß zu bestimmen zu machen und gemäß der Brüsseler Resolution eine wirkungsvolle Agitation gegen solche nationalen Geheerens ins Werk zu setzen, welche nur auf einen Bürgerkrieg hinauslaufen.

Nur so allein wird die Gefahr eines Krieges immer mehr eingeschränkt und die inneren Verhältnisse der Völker können der Umgestaltung entgegengeführt werden, deren sie zum Heile derselben bedürfen.

Und das Volk wird erkennen, daß eine solche Umgestaltung nötig ist.

Auf der einen Seite die zunehmende Leuerung, welche infolge der schlechten Ernte eine anhaltende und steigende wird, auf der anderen Seite die von überall sich meldenden Produktionsbeschränkungen, welche zahlreiche Arbeiter auf die Straße setzen und unterhaltslos machen — wenn sollten angesichts einer solchen Lage nicht die Augen aufgehen?

Aber nicht genug, daß man die Löhne drückt bis auf das niedrigste Niveau, nein man setzt sich nicht nur Rücks einzuführen, welche durch ihre Bedürfnislosigkeit den deutschen Arbeiter aus seinem Bause verdrängen.

Und diese Herren, welche zu solchen Mitteln greifen, sind diejenigen Männer, welche im Namen des Vaterlandes handeln, welche die Ehre des deutschen Volkes vertreten, die in Reichthum und Würden stehen und nationale Politik treiben.

Aber ihre Herrlichkeit wird verbleichen mit zunehmender politischer Erkenntnis des Volkes und mit der zunehmenden Auspöwerung derselben, die in Riesenschritten sich nähert.

Die Aufwendungen allein, welche der Militarismus erheischt, machen ein Land arm und dabei ist kein Ende abzusehen, wo diese Ausgaben stille ständen. Und wenn jetzt gar das Gerücht einer neuen Reichsanleihe, wie aus einer Auldung des Herrn v. Reichsdröber bei Caprioli geschlossen wird, Togat-

Gemüths, mit den erschütterndsten Beteuerungen, ja unter Schlägen und Tränen, bei der Jungfrau und allen Heiligen beschwört, ihm das unternehmene Werk zu erlassen. Wange der von dem Könige, von dem Volke hochachtungsvollsten Personen hatten vergebens große Summen geboten, um nur das kleinste Werk von Cardillac zu erhalten. Er warf sich dem Könige zu Füßen, und stellte ihm die Guld, nichts für ihn arbeiten zu dürfen. Ebenso verweigerte er der Mainitenon jede Bestellung, ja mit dem Ausdruck des Abscheues und Entsetzes verwarf er den Antrag derselben, einen kleinen, mit den Emblemen der Kunst verzierten Ring zu fertigen, den Racine von ihr erhalten sollte.

„Ich weite,“ sprach daher die Maintenon, „ich weite, daß Cardillac, schide ich auch hin zu ihm, um wenigstens zu erfahren, für wen er diesen Schmud fertigte, sich weigert herzukommen, weil er vielleicht eine Bestellung fürchtet und doch durchaus nichts für mich arbeiten will. Wiewohl er seit einiger Zeit abgesehen scheint von seinem stolzen Eigenthum; denn wie ich ihn, arbeitet er jetzt fleißiger als je, und liefert seine Arbeit ab der Stelle, jedoch noch immer mit tiefem Wehrdruck und weggedauert Gesicht.“

Die Scuderi, der auch viel daran gelegen, daß, sei es noch möglich, der Schmud bald in die Hände des rechtmäßigen Eigentümers komme, meinte, daß man dem Meister Sonderling ja gleich sagen lassen könne, wie man seine Arbeit, sondern nur sein Urteil über Juncelen verlange. Das billigte die Marquise. Er wurde nach Cardillac geschickt, und, als sie er schon auf dem Wege gewesen, trat er nach Verlauf weniger Zeit in das Zimmer.

Er schien, als er die Scuderi erblickte, betreten und wie einer, der, von dem Unerwarteten plötzlich getroffen, die Ansprache des Schicksals, wie sie der Augenblick darbietet, verweigert, neigte er sich zuerst tief und ehrsüchtigsvoll vor dieser ehrwürdigen Dame, und wandte sich dann erst zur Marquise.

sache würde, so würden die schlußamen Aussichten, welche wir unter dem kapitalistischen System immer voraussetzen können, wobei um einen neuen Beweis reicher sein.

Um diesen Forderungen zu entrinnen, ihnen ein Ende zu machen, dazu helfen keine Halbsätze, dazu gehört eine radikale Umgestaltung der ganzen sozialen Verhältnisse und diese anzustreben durch Aufrüstung des Volkes und sie zu verwirklichen, ist die Aufgabe des Proletariats, welches sich umsonst dieser Aufgabe betraut werden wird, als es in diesen Tagen durch die Gedektfier an Laffalle von neuem daran sich erinnern wird.

Politische Aeberricht.

Wasser auf die sozialdemokratische Mühle. Die Klagen über die heurigen Ränder mehren sich mit jedem Tage. So wurden, schreibt man dem „Fremdenblatt“, ein bayerischer Zeitung, bei den Feldblüthenjahren bei Solbing in der Nähe von Landshut ohne alle Rücksicht die Mannschaften durch Weizen- und Gerstenerbter getrieben, Kraut- und Kartoffelrüben wurden in einer Weise zuerichtet, daß selbst Soldaten sich missbilligend äußerten. Nun ist der Bauer ohnehin in Gefahr, durch das schlechte Erntemetter schwer geschädigt zu werden; er trägt die Last der Einquartierung; er unterwirft vielleicht seinen Sohn beim Militär; sein Knecht wurde ihm zu den Uebungen einberufen; er trägt den größten Teil der Lasten, da die Grundsteuer verhältnismäßig die größte ist — und jetzt, da die Ernte vor der Thür, da das Getreide an Wert und Preis infolge der bekannten Umstände so mächtig in die Höhe steigt, jetzt stampft man ihm die Frucht einer jahrelangen Mühe in Grund und Boden. „Ja, aber er bekommt doch die Entschädigung!“ Diese Entschädigung kennt jeder Bauer — sie bezahlt ihm kaum das Stroh; zudem, darf man mit der Vernichtung des Körnerertrages heuer so freigebig sein? Wahrlich, mag mancher Bauer denken, es ist zum Sozialdemokratiz-Verden!! — Wenn das bayerische „Ordnungspresse“ schon einseht, werden die Bauern noch viel schneller diese Einsicht gewinnen.

Spaß muß sein! Während der Verhandlungen des Brüsseler Kongresses passierte der Berliner „Staatsbürgerzeitung“, bekannt durch ihre polternde antimilitärische Art, folgender Scherz. Vollefüllt mit urgermanischer Galle, fiel sie über die Niedertracht der „Judenpresse“ folgendermaßen her: „Aus Brüssel wurde sämtlichen Blättern in der Nacht zum Mittwoch gleichsam gemeldet: „Der italienische Anarchist Merlino alias Levy ist verhaftet worden.“ Recht charakteristisch für die Judenpresse ist es, wie die „Staatsbürgerzeitung“ treffend hervorbrachte, daß die meisten ihrer Blätter die Erläuterung „alias Levy“ unterlassen haben!“

Proßt, ede Staatsbürgerin, vormals Aie Heilige!“ Da hast Du wieder mal einen Box geschossen! Merlino ist der Sohn des Kassationsgerichts-Präsidenten in Italien, und Levy war der Name, unter dem er auf dem Kongreß genannt sein wollte! Aber wie soll auch die „Staatsbürgerzeitung“ wissen, daß Merlino ein bekannter Anarchist ist. — Wissen ist bekanntlich noch niemals ihre Stärke gewesen. —

Mehrere russische Blätter veröffentlichten Mitteilungen eines Priesters Namens Filomanow über die Hungersnot im Gouvernemente Kasan. „Auf einer Wanderung durch das Dorf Waredy“ — so schreibt derselbe — „begegnete ich innerhalb einer halben Stunde sechzehn Personen, die mit dem Tode rangen. Ein altes Mütterchen starb vor meinen Augen. Die meisten von den Verhungerten hatten sich mehr als acht Tagen kein Stüchden Brot gesehen. Fahlen Angesichtes, mit trüben Augen blickten mich die Unglücklichen an, und manche derselben hatten nicht mehr die Kraft, die Hände — nach dem erlebten Brot auszurecken. Nur die Wenigsten sind so glücklich, diesen ihren Wunsch erfüllt zu sehen. Sie sterben, ehe die Hülfe kommt. Und je weiter ich in das Dorf ging, desto mehr Glend betam ich zu sehen. Vor den einzelnen Häusern, am Straßenrand, vor der Kirche und an anderen Plätzen erblickte ich zahlreiche bleiche, abgemagerte, krankhafte Gestalten. Aus jeder Wiene dieser Leute sprach Hunger und Entbehrung. Ein Teil derselben zeigte sich ganz apathisch. Mit einer dumpfen Gleichgültig-

Die frug ihm hinfelt, indem sie auf das Geschmeide wies, das auf dem dunkelgrün behängten Tisch funkelte, ob das seine Arbeit sei?

Cardillac warf kaum einen Blick darauf und packte, der Marquise ins Gesicht starrend, Armbänder und Halsgeschmuck schnell ein in das Käßchen, das daneben stand, und das er mit Festigkeit von sich weg schob. Nun sprach er, indem ein häßliches Lächeln auf seinem roten Antlit gleitete: „In der That, Frau Marquise, man muß René Cardillac's Arbeit schlecht kennen, um nur einen Augenblick zu glauben, daß irgend ein anderer Goldschmied in der Welt solchen Schmud lassen könne. Freilich ist das meine Arbeit.“

„So laßt denn“ fuhr die Marquise fort, „für wen Ihr diesen Schmud gefertigt habt.“

„Für mich ganz allein,“ erwiderte Cardillac, „ja Ihr möget,“ fuhr er fort, als beide, die Maintenon und die Scuderi, ihn ganz verwundert anblickten, jene voll Mißtrauen, diese voll banger Erwartung, wie sich nun die Sache wenden würde, „ja Ihr möget das nun selbst finden, Frau Marquise, aber es ist dem so. Woß der schönen Arbeit willen suchte ich meine besten Steine zusammen und arbeitete aus Freude daran fleißiger und sorgfältiger als jemals. Vor weniger Zeit verdingte der Schmud aus meiner Werkstatt auf unbegreifliche Weise.“

„Dem Himmel sei es gedankt,“ rief die Scuderi, indem ihre die Augen vor Freude funkelten, und sie rasch und behende wie ein junges Mädchen von ihrem Rehnstiel aufsprang, auf den Cardillac losschritt und beide Hände auf seine Schultern legte, „empfangt,“ sprach sie dann, „empfangt, Meister René, das Eigentum, das Euch verruchte Spitzbuben raubten, wieder zurück.“

Nun erzählte sie ausführlich, wie sie zu dem Schmud gekommen. Cardillac hörte alles schweigend mit niedergedrückten Augen an. Nur mitunter fließ er ein unver-

felt flirren: die Armen vor sich hin — ergeben in das Schicksal. Andere gebereten sich wieder wie rasend und verzweiflungsvoll. Sie sprangen wie sinnlos von einem Plage auf den anderen, tobten und gestikulierten und schrien trampfend: „Drot! Drot! Laßt uns nicht sterben!“ Die Mütter, deren Kinder schon zum Teile der Hungersnot zum Opfer gefallen sind, hören nicht auf zu jammern. Als ich ihnen etwas Hunger reichte, da gaben sie vorerst von dem Drot den Hungerstranken Kindern zu essen, und erst dann suchten sie ihren Hunger zu stillen. Alles, was eßbar ist, ist schon längst aufgezehrt. So lange es noch Kräuter und Beeren gab, da ging es leidlich gut. Endlich waren auch diese „Nahrungsmittel“ aufgezehrt. In der Not verließen die Drotler auf neue Ideen, ihren Heißhunger zu stillen. Sie trockneten Bindenblätter, geriebten dieselben in Klümmern und bereiteten dann einen Brei daraus. Ein solcher Brei bildete durch vierzehn Tage die ausschließliche Nahrung der ganzen hiesigen Bevölkerung. Auf die Dauer konnte diese Speise nicht das mangelnde Brot ersetzen. Hülfe war nur spärlich vorhanden und es begann das große Sterben. Die Hungersnot machte im hiesigen Kreise während der letzten acht Tage solche Fortschritte, daß in einer einzigen Ortschaft von 150 Familien 47 ganz gestorben sind.“

Die Verköstlichung Filomanow's hat überall den traurigen Eindruck hervorgebracht. Wie jedoch vom „Wiener Tagbl.“ aus verlässlicher Quelle mitgeteilt wird, hat Herr Filomanow noch über viele andere schreckliche Details berichtet, nämlich über Krankheiten, die infolge der Hungersnot in mehreren Bezirken entstanden sind. Die russischen Blätter haben diesen Rufus des Verdichtes unterdrückt. Die wirkliche Situation wird sich jedoch auf die Dauer nicht verheimlichen lassen. Man wird in Rußland gezwungen sein, die Wahrheit einzusehen. Und dann wird man erst erfahren, welche Dimensionen die Hungersnot im Jarenlande angenommen, und welche Schreckensszenen sie zur Folge hatte.

Wegen aufrührerischer Handlungen sind nach einer Petersburger Korrespondenz der „Kön. Ztg.“ kürzlich 6 russische Offiziere der kaukasischen Militz aus dem Dienst entlassen und dem Kriegsgericht übergeben worden. Die Thatfachen haben nichts mit dem Realismus gemein, sondern sind eine Folge der noch immer im Kaukasus herrschenden Wüthung. Viele Kenner der dortigen Zustände behaupten, daß ein für Rußland unglücklicher Krieg unbedingte eine Erhebung der kaukasischen Stämme gegen die verhasste russische Herrschaft zur Folge haben würde. Die meisten der entlassenen Offiziere sind mohammedanischen Glaubens, doch ist die gegen Rußland gerichtete Bewegung keine religiöse, sondern eine volkstümliche. Unter vielen christlichen kaukasischen Stämmen ist Rußland ebenso verhasst wie unter den mohammedanischen.

— Die „Zps. Ztg.“ teilt einen in einem Londoner Anarchistenblatt erschienenen Aufruf an die Sozialdemokraten Deutschlands mit, in welchem die Führer der deutschen Sozialdemokraten heftig angegriffen werden und die Sozialdemokraten selbst angezerrt werden, sich von ihren Führern loszulösen.

— Die Ernennung des „Landrats a. D.“ Grafen Udo zu Stolberg-Bernigerode zum Vizepräsidenten der Provinz Preußen wird heute amtlich veröffentlicht. Damit ist das Reichstagsmandat für den Wahlkreis Rastenburg-Gerdauen-Friedland erledigt.

— Redakteur F. S. angel hat, dem „Westf. Merk.“ zufolge, den Staatsanwalt benachrichtigt, daß er sich am 1. September in Duisburg stellen werden.

Zeitg., 30. August. Genosse Leopold beruft für den 15. September nach Stredau einen Kreisstag des Reichstagswahlkreises Raumburg-Weissenfels-Zeitg. ein, auf welchem hauptsächlich über Parteiorganisation und Agitation, über den Programm-Entwurf und über die Presse verhandelt werden soll. Auch sollen die Delegierten zum Parteikongreß in Erfurt gewählt werden.

Eisen. Zu drei Monaten Gefängnis wurde von der heurigen Strafkommission ein Bergmann aus Braubauerstadt verurteilt, weil er zur Zeit des letzten Bergarbeiterausstandes am 28. April dieses Jahres die Belegkarte der Bege „Wilhelmine Victoria“ um ungehörig gegen die Gesetz resp. zum Streik aufgefordert hatte.

„Hm!“ — „So!“ — „Ei!“ — „Hoho!“ — und auch wahr bald die Hände auf den Rücken, bald streifte er leise Rinn und Wange. Als nun die Scuderi geendet, war es, als kämpfte Cardillac mit ganz besondern Gedanken, die während dessen ihm gekommen, und als wolle irgend ein Entschluß sich nicht lösen und fördern. Er rieb sich die Stirne, er leuzte, er fuhr mit der Hand über die Augen, wohl gar um hervorbrechenden Thränen zu steuern. Endlich ergriff er das Käßchen, das ihm die Scuderi darbot, ließ sich auf ein Knie langsam nieder und sprach: „Euch, ehles, würdiges Fräulein! hat das Verhängnis diesen Schmud bestimmt. Ja, nun weiß ich es erst, daß ich während der Arbeit an Euch dachte, ja für Euch arbeitete. Verzeiht mir, diesen Schmud als das Werk, was ich wohl seit langer Zeit gemacht, von mir anzunehmen und zu tragen.“

„Ei,“ erwiderte die Scuderi anmuthig scherzend, „wo denkt Ihr hin, Meister René, steht es mir denn an, in meinen Jahren mich noch so herauszuspielen mit blanten Steinen? — Und wie kommt Ihr denn dazu, mich so überreich zu beschenken? Geht, geht, Meister René, Ihr ist schon wie die Marquise de Fontange und reich, in der That, ich liebe den Schmud nicht aus den Händen, aber was soll diesen welen Armen die eile Pracht, was soll diesem verhöllten Hals der glänzende Ring?“

Cardillac hatte sich inbeffen erhoben und sprach, wie außer sich, mit verwildertem Blick, indem er fortwährend das Käßchen der Scuderi hinhielt: „Ihnt mir die Barmherzigkeit, Fräulein, und nehmt den Schmud. Ihr glaubt es nicht, welche tiefe Bekehrung ist für Eure Jugend, für Eure hohen Verdienste im Herzen tragen! Nehmt doch mein geringes Geschenk nur für das Bestreben an, Euch recht meine innerliche Gesinnung zu beweisen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mainz, 28. August. Im „Mairs. An.“ finden wir folgenden Angebots: „In Ihrem gerühmten Blatte war noch ein Zweifel darüber vorhanden, ob der mit Befähigung beehrte und zu Festungsbegnadigung Leutnant Leyscher endgültig aus der Festungsbefreiung entlassen sei. Ich bin in der Lage, Sie hierüber vollkommen aufzuklären. Derselbe sah am Mittwoch in dem Wiesbadener Restaurant Dohle und brachte den Abend im Circus zu. Er trug die Achselstücke des Regiments 52 und seinen Degen; die Beurteilung während der Festungsbefreiung zur Erledigung dringender Geschäfte“ ist also ausgeschlossen.“ — Also doch begnadigt!

Breslau, 29. August. Von hier wird der „Post“ folgender Fall berichtet, in dem die Verantwortlichkeit bei Preisvergehen ebenfalls über den Reaktor hinaus ausgedehnt zu werden scheint: Dieser Tage wurde die in Breslau erscheinende sozialdemokratische „Volkswacht“ wegen eines „Der Brotroll“ überschriebenen Artikels, der schwere Schmähungen des Reichstags enthielt, beschlagnahmt. Gelesen wurde in der Druckerei von der Polizei nachgefordert, welches Personal an der technischen Herstellung des betreffenden Artikels thätig gewesen sei. Es scheint also, daß hierbei Sezer- und Druckerpersonal, Metteur und Korrektor zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Breslau, 29. August. Gegenüber anderweitigen Meldungen erklärt der „Generalanzeiger“, daß sich das russische Verbot der zollfreien Ausfuhr kleiner Mengen von Lebensmitteln nur auf Roggenmehl beziehe, nicht auch auf Roggenbrot, dessen Ausfuhr gestattet bleibt.

Waldenburg i. Schl., 31. August. Hier stationierte Grenzbeamte verhafteten in Rudolphshau eine Holzgerüstgesellschaft von 27 Personen, welche große Mengen Wehl aus Oesterreich schmuggelten.

Gumbinnen, 30. August. Nach amtlicher Feststellung sind über 500000 Hektar in der Woche vom 21. bis 27. August 14260000 Hektar Getreide aus Rußland eingeführt worden.

Paris, 29. August. Das Schwurgericht verurteilte die Anarchisten Décamp und Dardare wegen Teilnahme an den in Glich am 1. Mai d. J. stattgehabten Unruhen zu fünf resp. drei Jahren Gefängnis.

— In kürzester Zeit fiess, wie der „Allgem. Reichsfor.“ aus Petersburg gemeldet wird, die „Ausdehnung des Roggen-Ausfuhrverbots auch auf den Hafen von Archangel bevor. Es würde damit die ganze Grenze des europäischen Rußlands für die Ausfuhr von Roggen gesperrt sein.

### Aus Stadt und Land.

Halle, 31. August.

§ Die Ausstellung für volkverständliche Gesundheits- und Krankenpflege wurde am Freitag abend durch den Vorbesitzer des Hauptausstellers Herrn Schönert-Halle, nach Verständigung der vorher stattgefundenen Kammierungen, geschlossen. Da fast alle Aussteller prämiert wurden, so verzichteten wir auf eine Kammatzung derselben. Es wurden Diplome für goldene, silberne und bronzene Medaillen ausgeteilt. Die Medaillen dazu haben die Aussteller sich selbst gegen Zahlung des Wertes von dem Verfertiger zu beschaffen. Dem Ausstellungsaussschuß sprach Biered-München im Namen der Aussteller, Rechtsanwalt Volkmar-Leipzig im Namen der Naturheilkundigen den Dank aus.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat auf Grund des § 21 der Allg. polizeilichen Bestimmungen über die Anlegung von Dampfesseln vom 25. August 1890, vorbehaltlich des jeberzeitigen Widerrufs, bestimmt, daß die Lokomobil-Dampfmotoren, D. R. P. System Hoffmeister in den Städten von 1-6 Pferdekraften, welche als bewegliche Dampfessel genehmigt sind, unter folgenden Bedingungen an einem Betriebsorte zu dauernder Benutzung aufgestellt werden dürfen: 1. Vor der Inbetriebnahme ist von dem Betriebsunternehmer oder dessen Stellvertreter der Ortspolizeibehörde unter Angabe der Stelle, an welcher der Betrieb stattfinden soll, Anzeige zu erstatten; 2. bei der Aufstellung und beim Betriebe sind die geltenden bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften, sowie die Anordnungen der Ortspolizeibehörde zu befolgen. Ferner hat der Herr Handelsminister bestimmt, daß die Hoffmeisterischen Lokomobil-Dampfmotoren, wenn und so lange sie an denselben Standorte dauernd in Betrieb stehen, den regelmäßigen Revisionen und Wasserdruckproben nach den für feststehenden Dampfessel maßgebenden Vorschriften zu unterwerfen sind.

§ Schwere Strafe zu genütigen haben diejenigen, welche aus ihren Invaliditäts- und Altersversicherungs-Darlehensarten Versicherungsmarken behufs anderweitiger Verwendung herauslösen. Alle solche Fälle werden seitens der betreffenden Verwaltungsbehörden der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung angezeigt werden und steht auf obiges Vergehen eine Strafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren zu genütigen. Es sei daher hierdurch zu einer betriebligen leichtfertigen Handlungsweise gewarnt, wegen welcher sich Unbescholtene leichtsinnig einem äußerst geringfügigen Nutzen halber einer entehrenden Strafe wegen Betrug aussetzen.

§ Zwangsweise verhaftet werden sollen heute mehrere Auswärtigengegenstände des in diesem Sommer neu ins Leben gerufenen Rioli-Etablissements, darunter auch die großen Ueberdachungsplanen.

§ Ein Brand, der in späterer Stunde bedeutlichere Folgen haben konnte, fand in der Sonnabend-Nacht gegen 11 Uhr in der Feilergasse 28 statt. In einer dableih im dritten Stockwerk belegenen Wohnung eines städtischen Wagnmeisters war während dessen Abwesenheit ein Sopha in Brand geraten. Das Feuer wurde von einem in Wohnhaule wohnenden Maurer bemerkt, als die Flammen bereits zu den Fenstern heranzuschlugen. Die Feuerwehr wurde alarmiert und war alsbald zur Stelle; die Hausbewohner hatten jedoch inzwischen durch schnelles Eingreifen bereits die größte Gefahr beseitigt.

§ Pflanzlichen Tod durch Ueberfahren erlitt am Sonnabend gegen 6 Uhr abends der Ausfuhr eines einpännigen, mit Hater schwerbeladenen Wagens des in der Breitenstraße wohnhaften Fuhrwerksbesizers P. Der schon ältliche Mann war während der Fahrt aus der Sockelle seines Wagens gestürzt und gingen ein Vorder- und ein Hinterrad desselben

über Bein, Rücken und Kopf des Unglücklichen. Von der Seite des Unglücks (Weißkrasse, Nähe der Bronnabende) wurde der Schwerverletzte in den Gasshof zum „Weißen Hof“ transportiert, woselbst derselbe, während ein Militärarzt seinen Zustand prüfte, verschied. Der Verstorbene soll keine Familie hinterlassen.

§ Gestorben sind in der letzten Woche in unserer Stadt 40 Personen und zwar: an Krebs 1, Erhängung 1, Lebensschwäche 2, Leberkrebs 2, Krämpfe 4, Brechdurchfall 8, Allgem. Atrophie 2, Erstickung 1, Darmverhärtung 1, Magenkrebs 1, Blinderdarmlähmung 1, Apoplexie 1, Magenkrebs 1, Blinderdarmlähmung 1, Darmverhärtung 2, progressiver Paralyse 1, Augenblinderdarmlähmung 1, Bauchfellentzündung 1, Lungenerkrankung 1, Tumor cerebri 1, Echinococcus multilocularis 1, Altersschwäche 1, Venenerkrankung 1. Hierunter befinden sich 8 in hiesigen Krankenhäusern verstorbenen Dristfremde.

### Arbeiterbewegung.

Halle. Am Sonntag den 23. August tagte im „Schloß Babelsberg“ die erste Mitgliederversammlung der Fackelsektion der Formier und verwandten Berufsgenossen mit der Tagesordnung: 1. Entgegennahme der Mitgliedsbücher; 2. Lokalfrage; 3. Berichtlesen. Nach Erledigung des 1. Punktes wird „Schloß Babelsberg“ aus fernher sich als Versammlungsort der Formier bestimmt. — Beim 3. Punkt „Berichtlesen“ rügt ein Kollege die Handlungsweise der Hamburger Formier in der Sachblattangelegenheit. Er bezeichnet es als unkonvenant, wenn man sich den Beschäftigten des Metallarbeiter-Kongresses nicht fügt. Auch wünschte er eine Regelung der Herbergsfrage. Die Haltung der „Metallarbeiterzeitung“ gegenüber den Schwärz wird einer Kritik unterzogen, durch welche das Zulimendebergrüßungsgefühl nicht gefördert werde. Die Beschwerdeführer wurden an die Preßkommission verwiesen. — Bei der Besprechung der Verbauung Streiks entzündet sich eine Debatte über zwei jugereiste Formier. Man einigte sich dahin, die Betreffenden in den Verband aufzunehmen, was seitens derselben auch geschah. Da dieselben kein Mitgliedschaft begehren konnten, wird eine Sammlung für sie veranstaltet, die 3.79 M. ergab. — Die Versammlung tagte ohne Ueberwachung.

Halle. Am Montag den 24. August fand in der „Magdeburger Bierhalle“ eine öffentliche Drechsler-Versammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Die heutigen wirtschaftlichen Krisen und deren Beseitigung; 2. Wahl der Vertrauensmänner; 3. Berichtlesen. Zum 1. Punkte referierte an Stelle des behindernten Genossen Hofmeister Herr Florin. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe in zufriedenstellender Weise und forderte am Schluß zu festem Zusammenhalt auf, worauf eine dementsprechende Resolution angenommen wurde. — Bei Punkt 2 wurden die Kollegen Singelmann und Gase als Vertreter der Drechsler im Verein „Gewerkschaftsrat“ gewählt.

Halle a. S. Nach der Ofenfabrik von Karl Böhm hier ist der Bezug von Ofenheizen auf das strengste fern zu halten, da Herr Böhm nicht nach dem von ihm durch Namensunterzeichnung anerkannten Lohnsatz bezahlt. Ferner bezahlet auch der Tischlermeister Gätzmann nicht nach dem neuen Tarif und bittet man auch da den Bezug von Ofenheizen fern zu halten. Alle Bauarbeiter, die mit Töpfen zusammen arbeiten, machen wir darauf aufmerksam, daß die Ofenheizer, die tarifmäßig bezahlt werden, eine rote Legitimationskarte bei sich führen, die sie auf Verlangen gern vorzeigen. Andere, die solche Karte nicht besitzen, arbeiten dagegen, sind gegen den Fortschritt.

Leipzig. Der Löhnerstreik steht, da die Streitenden bis auf ca. 10 Mann alle bei solchen Unternehmen, die den verlangten Lohn bezahlen, in Arbeit untergebracht sind, für die Arbeiter noch sehr günstig und ist auf baldigen Sieg zu hoffen. Zugang ist fern zu halten.

In Magdeburg wählten die Klemperer eine Kontrollkommission behufs Ueberwachung der Sonntags-Arbeit. Unternehmen, die an Sonntagen arbeiten lassen, sollen zur polizeilichen Anzeige gebracht werden.

In Nauroth hat der Streik der Feilenhauer für dieselben ein unangenehm Ende genommen, weil ihnen die Kollegen in Nauroth nicht solidarisch zur Seite standen, und ebenso die organisierten Kollegen in Nauroth selbst, die zum Teil Streikbrecher geworden, während „Wilde“ rechtzeitig abgereist sind. Der vor 1 1/2 Jahren vereinbarte Lohn- und Akkord-Tarif wird nun aus einer größeren Anzahl Fabrikanten nicht mehr respektiert und ist neuerdings über einige derselben die Sperre verhängt worden.

In Elberfeld wird am 20. September ein rheinisch-westfälischer Delegiertentag der Metallarbeiter abgehalten.

### Nach und Fern.

Merseburg. In der Strafkasse gegen den Genossen Tischlermeister Langer wegen verbotener Kasse ist nunmehr vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts Halle Termin auf den 9. September angesetzt.

Berlin. Der Gefreite Gasse, der den III. Garde-Regiments beim Schwinmunterschiff ertrunken ließ, ist, wie die „Post. Bl.“ hört, durch das Kriegsgericht auf 7 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Begründet wurde das gefundene Urteil durch das offene Geständnis und durch den aufgeregten Zustand, in dem sich der aufgeregte Schwimmerlehrer Dehn befand. Neuerdings wird nämlich auch bei der Kavallerie streng darauf gesehen, daß alle Leute zu guten Schwimmern ausgebildet werden. Nun hatte aber die vierte Eskadron nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von „Freischwimmern“. Infolgedessen erzielten die Schwimmerlehrer wiederholt strenge Weisung, die beauftragten „Drill-Belehrer“ kräftig vorzunehmen; zu diesen gehörte auch der III. Garde-Regiments. Dehn befindet sich schon seit zwei Wochen in Spandau. — Hiernach sollte man eigentlich diejenigen Leute bestrafen, welche auf die Untergebenen einen solchen Druck ausüben, daß die gemeinen Soldaten in unmenhlichen Weite behandelt werden müssen.

Elberfeld, 27. August. Die Zahl der Arbeitslosen mehrt sich täglich und die Not der Leute wird immer größer. Gegenwärtig mag sich die Zahl der beschäftigungslosen Per-

sonen auf annähernd 1000 belaufen. Eine von diesen gestern gewählte Deputation ist beim Oberbürgermeisteramt vorstellig geworden und es ist ihnen dort Aussicht auf Beschäftigung gemacht worden. Es wurde von der Deputation die Barmherzigkeit der Arbeitslosen verlangt, welchem Wunsch durch Anfertigung einer Liste entgegen werden wird.

Mainz, 26. August. Das Kapitel der Bergewaligung von Rindfleisch durch Soldaten ist, wenn die hiesigen „Nachrichten“ gut berichtet sind, um einen neuen traurigen Fall bereichert worden. Das genannte Blatt, dem die Verantwortung für seine Mitteilungen überlassen bleiben muß, schreibt: „Gestern nacht zwischen 1/12 und 12 Uhr gingen drei beliebte und als frieheliebende beliebte Bürger durch die Hofengasse und unterhielten sich, nichts Schlimmes abend, über die Frankfurter elektrische Ausstellung. Es waren die Herren Bahnbeamter und Elektrotechniker W. Magnus, Jakob Rauch, Geschäftsführer in der Brauerei Schöffelhof, und Soldatgänger 3. Vogel. Blühlich führten ohne jede Veranlassung drei Soldaten der hiesigen Garnison (117er), — dieselben sollen kurz vorher an der Wiewirtschaft, zum „Blug“ mit jungen Leuten einen Wortwechsel gehabt haben, — mit blauer Weste von hinten auf die drei Männer ein. Herr Magnus erhielt einen furchtbaren Hieb ins Gesicht, Herr Rauch, der den Arm vorhielt und sich bückte, empfang wichtige Schläge auf den Arm und zwei Stiche in den Rücken, Herr Vogel, der gerade in die Lotharstraße einbog, gelang es, sich zu flüchten, ehe er einen Schießhieb abbelam. Herr Magnus entlohf gleichfalls in die Lotharstraße. Wir befinden uns auf dem Heimwege, als Herr Magnus blutüberströmt, geradezu entseht aussehend, an uns vorbeistürzt, mit dem schmerzlichen Ausruf: „Man hat mir das Auge ausgeschlagen.“ In der Lotharstraße und an der Ecke der großen Weiche konnte man heute morgen noch die Blutspuren bemerken. Herr Vogel hatte inzwischen eine Drohsche requiriert und fuhr mit dem Verletzten zu Herrn Dr. Eichhorn, der in Gemeinshaft mit Herrn Dr. Wetternich den Verband anlegte und konstatierte, daß die Nase in Augenhöhe entzwei geschlagen war, während die Augen glücklicherweise verschont blieben. Herr Rauch kam mit leichten Verletzungen davon. Nach der Heilbehandlung der drei tapferen Krieger das Beste geseht. Ein Berichtflatter teilt uns jedoch mit, daß sie auf der Mitternachts nochmals einen in der Löwenhofstraße wohnenden friehlich nach Hause gehenden Herrn (wie wir jedoch erfahren: H. Böling, Bierausgeißel) am Hinterkopfe schwer verletzten. Hier wurde sie jedoch ihr Gesicht erlitt, indem sie von einer Schwärzmann-Patrouille ermittel und von der Wache dingest gemacht worden seien, sonst wären ihnen wohl noch mehrere zum Opfer gefallen. In dieser Weise feierten die drei bewaffneten Würtliche Großgezogs Namenstag.“

Aus Bayern, 26. August. Aus Regensburg wird gemeldet, daß hieselbst das Militäruntergericht, dessen Vorsitzender hies der Oberst des betreffenden Regiments ist, den Feldwebel Scharf des 11. Inf.-Reg., welcher, wie die zitierte Zeitungsnachricht wörtlich lautet, den Soldaten Niedermayer von Greding, durch ausgesuchte Kadetten in den Tod gezeichnet hat“ — ein Zeugnis habe die dem Niedermayer zugefügten Schützen eidlich erbracht — nur zu vier Tagen Militärkorrekt verurteilt hat. Das kann in dieser Fassung unmöglich richtig sein, denn wer wirklich einen Untergebenen „durch ausgesuchte Kadetten in den Tod“ tötet, der kommt vor das Militärbezirksgericht und wird dann selbst von einem solchen Gericht mit mehr als 4 Tagen Militärkorrekt bestraft. Die Sache erscheint doppelt unglaublich, wenn man in Betracht zieht, daß man in neuester Zeit in Bayern den Soldatenhändlern scharf auf den Leib rieht, wovon die beiden letzten Fälle, welche vor dem Militärbezirksgericht in Würzburg abgehandelt wurden, Zeugnis geben. Der Unteroffizier Rißtal wurde bekanntlich trotz des glänzenden Zeugnisses seiner Vorgesetzten zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt, eine Strafe, die niemand nach früheren Urteilen in solchen Fällen erwartet hat, und der Unteroffizier Krüger desselben Regiments wurde trotz des berühmten Befehles der Geschworenen, daß er sich in zwei Fällen wohl der Soldatenmishandlung schuldig gemacht, „aber ohne dauerndes Schmerzgefühl zu erregen“, zu vier Monaten Gefängnis und gleichfalls zur Degradation verurteilt. Das sind Bestrafungen von Soldatenmishandlungen, wie man sie bei uns bisher nicht gewohnt war, sie zeigen, daß eine scharfere Zornat Platz greift, die offensichtlich ihre heilsame Wirkung nicht verfehlen wird. — Vorige Woche sollte vor dem Würzburger Militärbezirksgericht der sensationelle Fall Outgezell-Würzburg zur Verhandlung kommen. Unteroffizier Outgezell des in Würzburg garnisonierenden Gebaueregiments hat bekanntlich verlosenen Winter bei einer sibirischen Kälte (im Januar) einem armen Soldaten einen Eimer eissen Wassers über den nackten Körper giesen lassen. Der solcher Art Mishandelte liegt seit dieser Zeit im Lazarett und hat die Sprache fast vollständig verloren. Neuerdings hat sich sein Befinden deart verschlechtert, daß man für sein Leben fürchtet und deshalb wurde die auf vorige Woche abbraumte Verhandlung vertagt.

Hamburg. Am 28. August fand die erste Leichenverbrennung im neuerbauten Krematorium zu Ohlsdorf statt. Besondere Feiertagsfeiern waren nicht veranstaltet. Rosen, 29. August. (Post. Bl.) Im Rudwinger Walde unweit Ranonitz fand zwischen dem Landtags-Abgeordneten und Rittergutsbesitzer von Ranonitz auf Rieznowitz und dem Rittergutsbesitzer von Ranonitz auf Danbo ein Pistolenduell statt. Ersterer erhielt einen Streichfuß, letzterer einen lebensgefährlichen Schuß in den Unterleib. Veranlassung zum Duell sollen angeblich Familienumstichtigkeiten gegeben haben. — So aditen die „höheren“ Stände das Geleg und das fünfte Gebot!

Protoschin. Die hiesige Strafammer verurteilte den Lehrer der höheren Lehrerschule, Borzeitt, wegen 30 Sittlichkeitsverbrechen zu 4 Jahren Zuchthaus und Epreverlitt auf gleiche Dauer.

Bordaux, 28. August. Durch eine Feuerbrunst wurden zehn Quadratkilometer Fruchtmalzung zerstört; zwei Leiden von Arbeitern wurden verlost aufgefunden; sechs Personen werden vermisst. Ein ganzes Dorf, welches aus Holzgebäuden bestand, wurde vernichtet.

**Vermishtes.**

Der schnellste Eisenbahnzug der Welt. Aus New-York wird geschrieben: Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß die Eisenbahnen Englands die größte Geschwindigkeit erreichen, und im großen und ganzen mag dies auch zutreffen, allein in Wirklichkeit besitzt den fahplanmäßig schnellsten Eisenbahnzug der Welt nicht England, sondern Amerika. Man hört zuweilen von englischen Zügen, die eine Geschwindigkeit von 80, ja sogar 90 Meilen per Stunde erreichen, doch darf man nicht vergessen, daß sich diese Angaben immer nur auf ganz kurze, besonders günstige Strecken ohne Kurven und ohne Steigungen beziehen, und keineswegs auf die ganze Tour. Eine solche blitzartige Geschwindigkeit hatten die betreffenden Züge an gewissen Stellen vielleicht für die Dauer einer einzigen Minute inne, in welcher sie alsdann auch in der That mehr als eine Meile zurücklegten — dies mag aber auch in Deutschland hier und da vorkommen, ohne bekannt zu werden, und in Amerika Tag für Tag. Der fahplanmäßig schnellste Zug Englands ist der berühmte „Scotch Express“, welcher die Straße zwischen London und Edinburgh, 400 Meilen, in 8 1/2 Stunden, oder mit einer Geschwindigkeit von 51,6 Meilen per Stunde durchfliegt, Haltpausen abgerechnet. Der schnellste Zug Americas (und der ganzen Welt) bewegt sich täglich zwischen Jersey City und Washington und gehört der Baltimore und Ohio-Eisenbahn an. Seine Strecke von 226 Meilen legt er, Haltpausen abgerechnet, in 5 Stunden zurück, und erreicht somit eine Geschwindigkeit von 51,9 per Stunde, den englischen Schnellzug

um 0,3 Meilen schlagen. Natürlich handelt es sich hier um die Durchschnittsgeschwindigkeit — in Wirklichkeit erreichen beide Züge an manchen Stellen eine höhere Geschwindigkeit; der englische zwischen Rugby und Crewe eine solche von 54 Meilen per Stunde, der amerikanische an einer Stelle 60 und an einer anderen in der Nähe von Jersey City 80 Meilen per Stunde. Die Ingenieure dreier verschiedenen Züge veruchteten füglich unter der Aufsicht eines Vertreters der Sun zu ermitteln, wie hoch die größte zu erreichende Geschwindigkeit sei. Der erste, zwischen New-Jersey und Baltimore, „machte“ eine Meile in 46 Sekunden, der zweite, zwischen Baltimore und Washington, machte 5 auf einander folgende Meilen in je 42—43 Sekunden, der dritte, zwischen Baltimore und Washington, brach den record und legte eine Meile in 39 Sekunden zurück. Diese Resultate sind sehr hübsch — allein weniger Zuverlässigkeit und weniger Eisenbahnunfälle wären noch besser.

**Briefkästen.**

Verleumdung. Einige Berichte mußten Raumgemangel wegen zurückgestellt werden. In nächster Nummer!

**Standesamtliche Nachrichten.**

Halle 29 August.

Scheidungen: Der Bahnarbeiter Paul Sauer und Minna Willems (Schwerstraße 20 und Jungferstraße 8). Der Kaufmann Paul Hinz und Elise He-nig (Krahnst. und Jägerplatz 6). Der Maler Karl Hietze und Anna Jaenich (Bahnhofstraße 16 und Berlin). Der Maurer Oskar Kroggenbrodt und Marija Bondermann (Mühl-

berg 1). Der Maurer Josef Rufol und Elisabeth Schubert (1. Berolinastraße 6 und Spitze 31). Der Schmidt Wilhelm Schulz und Joha Dösch (Reichstraße 12). Der Kaufmann Carl Geinisch und Gertrudine Rogel (Gartenstraße 21 und Sandberg). Geboren: Dem Barthelemy Wilhelm Steude eine T., Charlotte Anna (Leistungstraße 4). Dem Kaufmann Alpe Wien eine T. (Mühlberg 10). Dem Buchbinder Otto Weide eine T., Bertha Helene (Hilgerstraße 3). Dem Buchbinder Robert Härdy ein S., Hilbert Willy (Mühlberg 21). Dem Handarbeiter August Döhring eine T., Anna Margarethe (Oberlagstraße 34). Dem Gelbfieber August Waggeloh ein S., Anna Frieda Martha (Märkerstraße 2). Dem Bäckermeister Hermann Dohler ein S., Hugo Paul (Krausenstraße 2). Dem Maurer August Schrad ein S., Otto Hermann (Lehrstraße 20). Dem Former August Bieleman eine T., Marie Frieda (Reichenstraße 12). Dem Tischler Johann Jürgens ein S., Friedrich Wilhelm (Wormlitzerstraße 5). Dem Handelsmann Markus Kanner eine T., Annelie (Martinsgasse 24). Eine uneheliche T. Geboren: Der Kaufmann Guido Dreßel, 64 J. (Steinweg 84). Des Bauers Wilhelm Kroggenbrodt S. (Lehrstraße 26). Des Kaufmann Alpe Wien T., 2 T. (Mühlberg 10). Des Schmied Adolf Kühn Ehefrau Maria geb. Friedrich, 26 J. (Lehrstraße 10). Des Bäckermeister Friedrich Billing S. Friedrich Rudolf, 5 M. (Großer Sandberg 9). Die Witwe Wilhelmine Henze geb. Schubert, 74 J. (Hilberstraße 16). Die uneheliche Frieda Raupold, 42 J. (Reichenstraße). Der Handarbeiter Hermann Müller, 25 J. (Rittm.). Eine unehel. T.

Trotz, 23. bis 28. August.

Geschickung: Der Bäckermeister Otto Wiegandt und Anna Schwan (Halle und Trotha). Geboren: Dem Tischler Carl Flohr ein S., Carl. Dem Arbeiter Karl Streiler ein S., Karl. Dem Arbeiter Ernst Löbe eine T., Frieda. Dem Arbeiter Wilhelm B. Schardt eine T., Marie. Geboren: Dem Zimmermann Franz Wiese S., Karl, 6 M. Des Arbeiters Hermann Weber T. Anna, 1 J. Des Arbeiters Oskar Leubner S. Paul, 4 M.

**Vereinsbänder, Schärpen und Schleifen.**

**Ph. Liebenthal & Co.**

Anfertigung aller Arten zu Vorzugspreisen.

Unsere Leipzig-Adresse 102.

**Achtung!**

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß sich die

[2892]

**Volks-Speiseküche**

bisher Rathausgasse 17,

vom 1. September cr. ab

in Gottschalks Lokal an der Glauch. Kirche 12 befindet. — Für das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen bestens dankend, bitte ich mir dies auch in meinem neuen Lokal gütigst zu teil werden zu lassen.

Frühstück von 11 Uhr ab: **Kräftiges Mittagessen:** Fleisch u. Gemüse kleine Portion 15 Pf., große Portion 20 Pf. Abendeessen Portion 15 Pf. Abends von 6 Uhr an:

Kein Bierzwang. Lagerbier aus bestrenommierten Brauereien à Glas 10 Pf. **Kein Bierzwang.** Brot und selbstgebackene Würst oder Butterbrot und Käse u. z. Portion 15 Pf. **Frühstück** und selbstgebackene Würst oder Butterbrot und Käse u. z. Portion 15 Pf. **Anerkannt billigster und guter Mittagstisch.** Die Küche kann ich deshalb dem hiesigen wie auswärtigen Publikum nur empfehlen.

**R. A. Schwarz.**

**Kohlenhandlung.** Ich empfehle mich allen Freunden und Genossen zur Lieferung von **Brennmaterialien aller Art** für den Winterbedarf zu billigen Preisen. **F. Wick, Liebenauerstr. 11.** Räumlich wird angenommen.

**Walhalla-Theater.**

Direktion: Rich. v. Hubert. **Täglich** gr. Spezialitäten-Vorstellung und Konzert. Heute Montag nachmittags den 31. August fr. **Hammelfesthagen u. Köpfe.** Gäßchen zur goldenen Krone, Königstraße 22a.

**Poliklinik für Hautkrankheiten** (Krankheiten der Harwege u. s. w.) Halle a. S., Magdeburgerstr. 31 (gegenüber d. chirurgischen Universitätsklinik), unentgeltl. Sprechst. 11—12. **Dr. med. Kromayer, a. b. Univ.**

**Zahnschmerzen** werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstplombieren hoher Hände mit Walter's höchstem Zahnst. In Flaschen à 35 Pf. bei **E. Walther, Wörstlicher 1, Steinweg 20.**

**Die Bäckerei alter Markt 4** von A. Schwesinger empfiehlt wohlfeilstes, gut ausgebackenes **Roggenbrot**, mit 50 Pf. Rabatt bei Entnahme für 3 Mt. Sonntags verschiedene Sorten **Leibgebäck** sowie **Obst- und Kaffeebacken.** [2782]

**Das größte Brot** gießt bei **E. Lehmanns, Mühlstr. 1.** 2870 **Alle Vordauern, Augen u.**

**Friedr. Frickes Holzpanzertoffel-Fabrik** Gerbergasse 14 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in dauerhaft gearbeiteter Ware bei billigster Preisstellung. — Spezialität: **Steineträger-Panzerfeln.** Auch zu haben in den bekannten Verkaufsstellen.

**Pa. Briffetts, Grudetof u. Napfpreßsteine** liefert jedes Quantum billigst frei Gelde **G. Pauly, Thüringerstraße 3.**

**Kathreiners Kneipp's Malzkaffee.** Bekanntmachung.

Die Angriffe der Konkurrenz auf unser Fabrikat berüchtlichend und beunruhigend für die Folge nicht mehr, denn dieselben seien in einer Bolimit aus, der zu folgen die Traditionen unseres Hauses uns verbieten. Wir erklären, daß unser Fabrikat an tatsächlicher in Betracht kommenden Rohmaterialien von keinem anderen Malzkaffee übertrifft und im Geschmack unerreicht ist — und liefern den Beweis in einer Proschüre, die demnachst erschießt, und durch alle Niederlagen, sowie durch uns direkt gratis franco bezogen werden kann. Wäge sich daher jedermann selbst von der eigenartigen und vorzüglichen Qualität unseres Malzkaffees überzeugen. — Um den Konsumenten dies zu erleichtern, werden wir nimmlich **Probepackete à 10 Pf.** mit Gebrauchsanweisung versehen in den Handel bringen, die gleich unserer plombierten 1/2, und 1/4 Liter-Packung mit des hochwürdigem Herrn Herrers Kneipp Bild und Namenszug und mit unserer Unterschrift ausgestattet sein werden. Niederlagen in allen besseren Geschäften der einschlägigen Branche. **Franz Kathreiners Nachf., München.** Vertreter: **Herr Ottomar Schmidt in Halle.**

**Budskin-Bestler** welche sich von Bestellungsstücken angefertigt, stelle zum billigen Verkauf, um damit zu räumen.

**Moritz Cahn** große Ulrichstraße 4.

Die bekannt besten **Strickwollen** verkauft zu Original-Fabrikpreisen **Julius Bacher, Halle a. S., Leipzigerstraße 11, Thalamtstraße 12.**

**Vorzgl. rein. Roggenbrot** empf. hit zu billigen Preisen die **Bäckerei von Rich. Steinmetz, Turm- und Ereiterstraße-Gde.** Lieferung per Wagen frei ins Haus. Bei Entnahme für 3 Mt. gewähre Rabatt. **Alle Arten Lehen und Gebäcke** werden sauber und billig repariert. **Königs, Lindenstr. 1, III.**

**Musik-Aufführung** jeder Art, Konzert, Ball und Marsch-Musik bei jeder Besetzung und gutem Orchester empfiehlt **Th. Franke, Wettinerstr. 1.**

Reinliche **Süß-Sahnen-Cafelbutter** per Pfd. 1.20 Mt. **Feinste Tafelbutter** per Pfd. 1.10 Mt. **Fr. wohlsh. Gutsbutter** per Pfd. 1.00 Mt. **Sämtliche Butter garantiert reine Naturbutter** empfiehlt die **Spezial-Butter-Handlung** große Ulrichstraße 31. **J. S. J. Schwarz.**

Ein gutgehendes Restaurant, Mitte der Stadt, wo fortwährend gebaut wird, ist zu verkaufen. Auskaufm täglich 1/2 Sonne Bier. Zur Uebernahme 600 Mt. erforderlich. Sofort zu übernehmen. Näher in der Expedition des Volksblatt. **Ein Barbierlokal** sofort geucht. **G. Hammelmann, Barb. u. Fris., Weist. 31.** **Fräul. Wohnung** verm. Ludwigstraße 15. **Freundliche Logis** zu vermieten **Schneidstr. 27, 3.**

**Dankagung.** Juridisch sehr vom Grade meines mir unvergesslichen Namens sage ich allen seinen Kollegen und allen, die seinen Sorg mit Kronen und Kränzen schmücken, meinen innigsten Dank. **1891** Die trauernde Witwe **Berger.**

Das Lokal ist anderweitig vermietet.

**Nur noch kurze Zeit dauert der Ausverkauf.**

Das Lokal ist bereits anderweitig vermietet. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt und werden sämtliche Artikel unter Herabsetzung des Verkaufspreises abgegeben. Da die Preise abnorm billig sind, so dürfte sich die Gelegenheit zu Einkäufen von

**Ausstattungen**

ganz besonders empfehlen. — Das Lager bietet: **Schwarze reinseidene Merveilleux** früherer Rtr. 9.00, 4.00, jetzt Rtr. 2.50, 3.00. **Farbige reinseidene Faile** früherer Rtr. 3.00, jetzt Rtr. 1.75. **Rosa und hellblau pa. Faile** früherer Rtr. 7.00, jetzt Rtr. 4.50. **Schwarze Cachemires** früherer Rtr. 1.60, 2.00, 2.50, 2.75, 3.50, jetzt Rtr. 1.30, 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. **Schwarz gemusterte Stoffe** früherer Rtr. 1.40, 1.60, 1.70, 2.25 u. jetzt Rtr. 1.00, 1.25, 1.50, 1.60 u. **Kouleurte Kleiderstoffe** in glatt, kariert und gestreift, **fabellhaft billig.** Ferner mache ich noch auf die Läger in **Bettzeug, Betttücher, Inletts, Bettdecken, Leinen, Semdentische, Flanelle, Barhente, Tischtücher, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Gardinen, Trikot-Tailen** und viele andere Artikel aufmerksam.

**Mechanische Weberei J. Bräude,** Nikolaistraße 10b (gr. Schlamm).

Verkauft von Rich. Jilge; Verlag von Aug. Größ; Druck der Halle'schen Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

